

Der Jude und der deutsche Mensch

Schriften zu Deutschlands Erneuerung

Begründet von der Kreisgruppe Breslau des NSLB

Nr. 54a/b 1936

Was jedermann im Dritten Reich vom Judentum wissen müßte.

Von Curt Herrmann = Breslau

Edition Zeitgeschichte 2003

Inhalt:

1. Art läßt nicht von Art
 2. Die Juden, ein Fremdvolk für uns Deutsche
 - a) Von der Herkunft und Entstehung der Juden
 - b) Ihre körperlichen Eigenheiten
 - c) Von der Seele der Juden
 3. Die Juden im Zusammenleben mit uns
 4. Die Juden im Weltkriege (1914-18)
 5. Das Judentum im politischen Leben
 6. Die zionistischen Protokolle
 7. Zur jüdischen Religion
 8. Was große Männer von den Juden sagen
 9. Die Lösung der Judenfrage
-

**Wer sich um die Judenfrage herumdrückt,
der ist mein Feind**
Dietrich Eckart

Heinrich Handels Verlag, Breslau 1

Preis 18 Pf.

Die Seitenzahlen der gedruckten Ausgabe sind in den Text eingearbeitet!

Vorwort

Diese Schrift zieht bewußt einen Trennstrich zwischen deutscher und jüdischer Art. Sie will aufklären, aber nicht hetzen. Darum hält der Verfasser nach Möglichkeit mit eigenem Urteil zurück. Dafür läßt er Tatsachen sprechen und – als einwandfreie Zeugen – jüdische Schriftsteller selbst. Da dieses Heft nicht nur als volkstümliche Aufklärungsschrift, sondern auch als Handreichung für den Unterricht gedacht ist, sind manche Dinge nicht behandelt, die den Juden am stärksten als "Ferment der Dekomposition" erweisen.

1. Art läßt nicht von Art.

Wer mit offenen Augen die Natur betrachtet, muß bald herausfinden, daß ihre Geschöpfe fast immer die Gesellschaft gleichartiger Wesen suchen. Ameisen, Bienen und Wespen bilden wohlgegliederte Staaten. Die Uferschwalben, Krähen und Reiher horsten in ganzen Kolonien, und die Zugvögel wie Störche, Stare, Schwalben wandern in Schwärmen zu Hunderten und Tausenden. Aber nie wird man beobachten, daß etwas zu einem Sprung von Rehen sich ein Hirsch hinzugesellt, daß sich ein Dachs oder ein anderes Waldtier unter ein Rudel Wildschweine mischt. Nein, Art hält immer zu Art. Soweit die Tiere verschiedener Art sich nicht verfolgen oder fliehen, weil es sich um Fressen oder Gefressenwerden handelt, verhalten sie sich meist gleichgültig zueinander.

Derselbe Naturtrieb führt auch die Männchen und Weibchen gleicher Art zusammen. Ein Stieglitz baut sein Nest mit einem Stieglitzweibchen, ein Hase sucht sich eine Häsin. Mischchen, etwa zwischen Stieglitz und Fink, Kaninchen und Hase, kommen in der freien Wildbahn niemals vor. So etwas ist höchstens in der Gefangenschaft möglich. Da hat der Mensch durch Kreuzung von Pferd und Esel das Maultier gezüchtet; er hat neue Zierfischarten erzielt. Und wenn wir die schönen Dahlien, die Rosen und Nelken unsrer Gärten betrachten, so wissen wir, daß alle diese holden Pflanzenwesen nicht von der Natur aus so geworden sind, sondern daß sie allesamt Erzeugnisse gärtnerischer Kunst sind. Bei allen tierischen und pflanzlichen Kreuzungen handelt es sich um etwas künstlich Erzeugtes. Der Zwang des Menschen war stärker als der Naturtrieb. Die Natur will auch gar nicht, daß neue Arten entstehen. Maultiere bekommen nie Junge, die Art stirbt also wieder aus. Gefüllte Zierblumen, hochgezüchtete Getreidearten fallen ohne menschliche Pflege wieder in ihre Naturform zurück.

-3-

Nicht ganz so einfach verhält sich die Sache bei dem höchstentwickelten Wesen, das die Erde trägt, beim Menschen. Wenn wir die Bilder von Eskimos, Indianern, Negern Buschmännern, Hottentotten, Beduinen, Indern Japanern usw. vergleichen, so ersehen wir daraus, daß der Mensch in sehr verschiedenen Formen (Rassen) vorkommt. Auch beim Menschen bildet der gesunde Naturtrieb die Regel: Neger heiraten fast immer Negerfrauen, Chinesen Chinesinnen usw. Und wenn z.B. ein Deutscher eine Engländerin freit oder ein Spanier eine Französin, so ist das zwar ein Ausnahmefall; aber unser Empfinden sträubt sich nicht dagegen. Es handelt sich in diesen Fällen ja um Ehen zwischen rassisch verwandten Völkern. Hin und wieder aber, besonders in Frankreich und Amerika, ist es vorgekommen, daß ein weißer Mann eine farbige Frau geheiratet hat. Das empfinden wir als eine Sünde gegen die Natur, ohne daß wir sofort sagen können, warum? Aber eine kleine Überlegung zeigt uns bald die Gründe. Die Kinder aus einer solchen Ehe sind Mischlinge, d.h. sie erben von beiden Eltern irgendwelche Merk-

male. Das sind, wie die Erfahrung gezeigt hat, meist weniger wertvolle. Der Sohn kann also die große schlanke Figur des nordischen Vaters haben, aber vielleicht wulstige Negerlippen oder das schwarze Wollhaar der Mutter. Die Hautfarbe wird ein Mittelding zwischen Hell und Schwarz sein. Solch ein Geschöpf muß auffallen, es wird als Halb neger von seinen Altersgenossen verspottet werden. Das arme Kind wird sich immer ausgestoßen, verachtet, unglücklich fühlen. Es ist auch seelisch zerrissen. Des Vaters Arterbe zieht es zu den weißen Menschen hin, das Muttererbe der tiefer stehenden Rasse reißt es zurück. Auch als erwachsener Mensch wird dieses bedauernswerte Wesen keine seelische Heimat finden. Verbittert, als ein vom Schicksal Benachteiligter wird es durch das Leben gehen, ein Einsamer, der keine Freunde hat, der kaum ein Weib finden wird. Muß ein solcher Mensch nicht die rassische Sünde seines Vaters verurteilen, die Sünde wider das Blut?

Diese Gedankengänge sind so einfach, so klar und überzeugend, daß sie jedes Kind ohne weiteres versteht. Und doch haben deutsche Menschen schon hundertfach gegen dieses Blutgesetz gefrevelt, ohne sich über das Unnatürliche ihrer Handlungsweise klar zu sein. Es handelt sich hier um die Mischehen zwischen Deutschen und Juden. Denn die Juden sind ein Fremdvolk vorderasiatischer Herkunft. Wie konnten deutsche Menschen sie als so artgleich empfinden, daß sie mit ihnen die Ehe eingingen? Das ist leicht zu erklären: Juden leben schon länger als ein Jahrtausend in Deutschlands Grenzen. Sie sprechen unsere Sprache, kleiden sich nach unserer Art und verkehren tagtäglich mit uns Deutschen. Dabei haben sie sich unsere Lebensart in vielen Dingen so angepaßt, daß die meisten Deutschen sie bisher als ihresgleichen ansahen. Die gedankenlose Redensart "Der Jude ist ein grade so guter Deutscher wie wir" beweist, daß der Durchschnittsdeutsche es völlig verlernt hat, im Juden den Angehörigen eines rassisch vollkommen anders gearteten Volkes zu sehen. Wer aber die Augen aufmacht und nur ein klein wenig nachdenkt, kann diese Tatsache gar nicht leugnen.

-4-

2. Die Juden — ein Fremdvolk für den deutschen Menschen

a) Von der Herkunft und Entstehung des jüdischen Volkes.

Wie das deutsche Volk aus den bekannten sechs Rassenbestandteilen (nordische, fälische, ostbaltische, ostische dinarische und westische Rasse) zusammengewachsen ist, so sind auch die Juden keine einheitliche Rasse, sondern ein Volk, in dem sich verschiedene Rassen gemischt haben. Den Kern bildet jedenfalls die **vorderasiatische** Rasse, die vor fünf und mehr Jahrtausenden in Kleinasien, Armenien, Mesopotamien wohnte und südlich bis Ägypten reichte. Es waren kleine kurzschädelige Menschen mit stark gebogener Nase und kurzem, zurückweichendem Kinn. Die Hautfarbe war dunkel, etwa wie heute bei den Südtalienern. Ungefähr um 2 500 vor Christi erfolgte in ihr Gebiet ein Einbruch nordischer Stämme übers Mittelmeer hinweg. Ein solcher nordischer Stamm, die Ammoriter, hochgewachsene Menschen, die im Alten Testament "Enakssöhne" genannt werden, ließ sich im heutigen Palästina nieder. Nach ägyptischen Quellen waren sie blauäugig und blond. Sie haben dem Judentum nordisches Blut zugeführt. Zu gleicher Zeit drang, wohl von Arabien her, die orientalische Rasse bis zum Euphrat vor. Es waren mittelgroße, schlanke, langschädelige Leute, ihre Unterlippe schien ein wenig vorgeschoben. Wegen ihrer helleren Hautfarbe und wegen anderer Merkmale nehmen bedeutende Forscher (Fischer) an, daß sie den westeuropäischen Menschen nahe verwandt sind. Vielleicht sind sie schon Jahrtausende früher in großem Wanderzuge nach Arabien gelangt und haben sich in der damals noch fruchtbare Halbinsel zu Hirtenvölkern (Beduinen) entwickelt. Von ihnen (die man auch Semiten nennt), übernahmen die Juden ihre Sprache, die heute noch als "hebräisch" die heilige, gottesdienstliche Sprache

der Juden ist. Da der semitische Bluteinschlag nur **einen** Rassebestandteil des jüdischen Volkes bildet, ist es falsch, die Juden schlechthin als Semiten zu bezeichnen. Ebenso unrichtig ist der Ausdruck: Antisemiten = Judengegner (anti = gegen). Als vierter Rassenbestandteil von der Nordost-Ecke Afrikas kamen hamitische (negerische) Volksmassen hinzu. Davon zeugen bei vielen Juden noch heute das Kraushaar, die dunkle Hautfarbe und die wulstigen Lippen, ebenso der eigentümlich feuchte Glanz der Augäpfel.

Von diesen vier rassischen Bestandteilen hat das Judentum auf seinen Wanderungen und durch kriegerische Ereignisse fortgesetzt Blutbeimischungen aufgenommen. Wir wissen, daß die Juden zu Josephs Zeiten in Ägypten wohnten, daß sie dann 40 Jahre in der Wüste lebten und schließlich das Land Kanaan, darin "Milch und Honig floß", besetzten. Die fleißige, ackerbautreibende Urbevölkerung, die stark nordischen Bluteinschlag besaß, machten sich die Juden zinsbar (vergl. Buch der Richter 1, 28-35). Das war klug, denn der Wüstenwanderer verstand natürlich nichts von Ackerbau und brauchte Knechte und Mägde. Ihnen zwangen die Juden auch ihre Religion auf; aber noch bis in die Zeit Christi behielten die Eingeborenen ihre "heidnischen" Gottesdienste bei.

-5-

Denn die Propheten eiferten immer wieder darüber, daß in Israel ¹⁾ auf den Berghöhen "Greuelgottesdienste" für den Sonnengott gefeiert wurden.

Als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft heimgekehrt waren, wieder einen Staat gegründet und Jerusalem sowie den Tempel aufs neue aufgebaut hatten, erstand ihnen (etwa 450 vor Christi) in dem Priester Esra ein hervorragender Gesetzgeber. Er hatte erkannt, daß die Sittenverschlechterung seines Volkes dem Einflusse der Nachbarvölker zuzuschreiben war. Darum erreichte er durch Androhung schwerster Strafen die Vertreibung aller fremdstämmigen Weiber. Und dieses Verbot jeder Mischung – die fremden Völker wurden als tierisch bezeichnet – machte er zu einer Religionsvorschrift. Die Strafe Gottes für eine Übertretung war so fürchterlich, daß kein Jude es gewagt hätte, dagegen zu handeln. Damit wurde Juda wirklich zum "ausgewählten" Volke Gottes. Und diese durch die Religion erreichte Blutsreinigung führte zu einem Stolz, der bald in Selbstüberhebung und Verachtung anderer Menschen ausartete. Im Talmud heißt es: "Die Sonne bescheint die Erde, der Regen befruchtet sie, nur weil die Juden darauf wohnen. Sie werden Menschen genannt, weil ihre Seelen von Gott sind. Die Nichtjuden aber, deren Seelen von dem unreinen Geiste stammen, werden Schweine geheißen. Gott hat den Goyim (Nichtjuden) nur darum menschliche Gestalt gegeben, damit die Juden sich nicht von Tieren bedienen lassen müssen." Ist es ein Wunder, wenn die Gesinnung, die aus solchen Worten spricht, bei den Beschimpften Haß erzeugte? Ein arabischer Schriftsteller hieß die Juden "listige, menschenfeindliche und gefährliche Geschöpfe, die man gleich giftigen Schlangen austilgen muß". Mohammed nannte sie "Betrüger" und der Perser Mirza Hassan "mordschnaubende Bestien". man sieht, daß die Judengegnerschaft nicht erst aus unseren Tagen stammt.

Als die Juden durch die Römer aus Palästina vertrieben wurden und sich in alle Länder rings um das Mittelmeer zerstreuten, ²⁾ verblieben sie in ihrer blutmäßigen Abgeschlossenheit. Der Rassenforscher Günther sagt: "Zwar hat das Judentum keine Heimat im Sinne eines Siedlungsgebietes, aber es ist durch sein Blutsbewußtsein gesicherter als Völker mit wohlverwahrten Grenzen. Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden."

b) Körperliche Eigenheiten der Juden

(Nach Günther, Rassenkunde des jüdischen Volkes)

Die Juden sind im allgemeinen von kleinem Wuchs, häufig gedrungen und untersetzt. Auffällig ist ihre Schmalbrüstigkeit. Das erklärt sich vielleicht daraus, daß sie die körperliche Arbeit scheuen. Auch die geringe Spannweite der Arme und das Fehlen kraftvoller Muskeln

1) Israel nannte man diese arischen Ureinwohner. Von ihnen stammte Christus. Aus diesem und anderen Gründen folgern bedeutende Forscher (Houston Stewart Chamberlain), daß der Heiland kein Jude war.

2) Die Ausbreitung der Juden hat übrigens lange vor dem Falle Jerusalems (70 n. Chr.) eingesetzt. Schon im 7. Jahrhundert vor Christi lebten sie als Händler in Ägypten, Kleinasien und Griechenland. Der Römer Straton berichtete etwa 30 Jahre vor Christi, man finde kaum ein Land, wo nicht Juden wohnten.

-6-

hängen wohl damit zusammen. Daß die Beine ziemlich wadenlos sind, daß die Juden oft Plattfüße haben und zur Krümmigkeit neigen, ist bekannt. ¹⁾ Wie alle Menschen, die einem südlichen Klima entstammen, werden sie körperlich und geistig früher reif als die Menschen des Nordens. Im Alter neigen sie verhältnismäßig häufig zur Fettleibigkeit. Der Jude ist meist kurzköpfig. Das beweist, das man von der semitischen Rasse nicht allzuviel in ihm steckt; denn der arabische Beduine ist immer langköpfig. Die häufig wulstigen Lippen und das zurückweichende Kinn wurden schon erwähnt. Ein Hauptkennzeichen ist die Nase, die meist in Form einer Sechse gezeichnet wird. Selbst da, wo die starke Krümmung fehlt, erscheint die fleischige Nasenspitze wie durch eigener Schwere nach unten gesenkt, während die biegsamen dicken Nasenflügel nach oben gezogen sind. Die Unterlippe tritt oft soweit hervor, daß sie fast überhängend erscheint. Die Augen sind mandelförmig, das Oberlid ist verdickt und hängt schwer über dem Augapfel. Das gibt dem Auge einen lauernden, verstohlenen Ausdruck. Die Hautfarbe ist meist dunkler als bei uns, oft bräunlich. Das Haar ist gleichfalls dunkel, meist schwarz, darum erscheint die rasierte Wange des Juden oft bläulich. Doch es gibt auch auffallend viel rothaarige Juden. Der Gang ist etwas Weiches, Schleichenendes. Der jüdische Minister Rathenau († 1923) mahnte einmal seine Volksgenossen: *"Macht euch inmitten einer militärisch straff erzogenen und gezüchteten Rasse durch euer verwahrlostes, schiefes und schlaffes Einhergehen nicht zum Gespött."* Ganz eigentümlich ist die Sprache der Juden, die immer durch lebhaftes Armbewegungen begleitet wird. Das "Mauscheln" hat eine eigentümlich singende Tongebung, untermischt mit Kehllauten. Es klingt, als ob die Laute nicht vorn im Munde, sondern im Rachenraume gebildet würden. Sehr häufig ist eine zischende Bildung des S-Lautes. ¹⁾

c) Von der Seele der Juden.

Von dem übersteigerten Stolz auf das eigene Volkstum, der seit Esras Tagen die Judenheit erfüllt, war schon die Rede. Daß der Jude auch heute noch so denkt, zeigt eine Äußerung von Cheskel Zwi-Klötzel, einem jüdischen Mitarbeiter des "Berliner Tageblatt" in der Zeitschrift "Janus", ("Das große Hassen". 1912/13 Heft 2): "Dem Antisemitismus, dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Herzens ein Hassler alles Nichtjüdischen.

"Wie im innersten Herzen eines jeden Christen das Wort "Jude" kein völlig harmloses ist, so ist jedem Juden der Nichtjude der "Goi", was beileibe keine Beleidigung ist, aber ein deutliches, nicht mißzuverstehendes Trennungszeichen... Nichts ist in mir so lebendig als die Überzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große erhabende Haß ist.

"Ich glaube man könnte beweisen, daß es im Judentum eine Bewegung gibt, die das getreue Spiegelbild des Antisemitismus ist, und ich glaube, dieses Bild würde vollkommener werden wie nur je irgendeins. Und das nenne ich das "große jüdische Hassen"... Man nennt uns eine Gefahr des "Deuschtums". Gewiß sind wir das, so sicher, wie das Deuschtum eine Gefahr für das Judentum ist.

"Aber will man von uns verlangen, daß wir Selbstmord begehen? An der Tatsache, daß ein starkes Judentum eine Gefahr für alles Nicht-jüdische ist, kann niemand rütteln. Alle Versuche gewisser jüdischer Kreise, das Gegenteil zu beweisen, müssen als ebenso feige wie komisch bezeichnet werden. Und als doppelt so verlogen wie feige und komisch! Ob wir die Macht haben oder nicht, das ist die einzige Frage, die uns interessiert, und darum müssen wir danach streben, eine Macht zu sein und zu bleiben."

Hin und wieder haben jüdische Zeitungen geschrieben, dieser Haß sei nur die Folge der schlechten Behandlung, die dem Juden in früherer Zeit in Deutschland zuteil geworden ist. So habe man dem Juden verboten, neben Christen zu wohnen, man habe ihn in die Judengasse, ins

1) es soll nicht verschwiegen werden, daß die Juden von heute durch eifrige sportliche Betätigung solche körperliche Mängel auszugleichen suchen. Auch in Lautbildung und Tongebung sind sie bestrebt, sich der deutschen Sprechweise anzupassen. Das gilt aber nur für die gebildeten Kreise, in der Masse bleiben die typischen Merkmale unverkennbar.

-7-

Judenviertel (Ghetto) verstoßen. Dazu schreibt der jüdische Professor Sombart: "Die Juden haben das Ghetto geschaffen, das ja — ein Vorrecht, nicht eine Feindseligkeit bedeutete. Sie wollen abgesondert leben, weil sie sich erhaben dünkten über das gemeine Volk ihrer Umgebung." Aber war es nicht ein kränkendes Mißtrauen, wenn die Stadtobrigkeit die Judengassen nachts durch Ketten absperren ließ? Nein. Die alten Stadtbücher erzählen hundertfach, daß die Juden an ihren Mitbürgern Wucher und Verrat geübt haben. Um zu verhindern, daß ein ergrimmtter Christ des nachts heimlich ins Ghetto schlich, um sich an seinen Peinigern zu rächen, wurde das Ghetto durch Ketten gesichert. Das war also nur eine Schutzmaßnahme. Auch sonst sind die Juden oft von dem deutschen Wirtsvolke recht freundlich behandelt worden. Um 1100 erbaute ein Bischof Hausmann zu Speyer eine vollständige Judenburg und erließ den Insassen alle üblichen Abgaben. Kein Christ durfte die Burg betreten, selbst dann nicht, wenn er einen jüdischen Dieb, der sich in die Burg geflüchtet hatte, verfolgen wollte. Und der Bischof Engelbert von Köln verbot 1266 christlichen Händlern, sich in Köln niederzulassen, damit "den Juden kein Nachteil erwachsen solle."

Wir sehen: die Abneigung der Juden gegen die Christen ist nicht die Folge erlittenen Unrechts, sie ist etwas ihnen Angeborenes. In keinem Land der Erde, wo der Jude auch hinkommen mag, findet er eine Heimat, er bleibt fremd. Vergleiche dazu folgende Bibelstellen: 1. Mose 26,3: "Bleibe ein Fremdling in diesem Lande." 2. Mose 34,12: "Hüte dich, daß du nicht einen Bund machest mit den Einwohnern des Landes." 5. Mose 7,16: "Du wirst alle Völker fressen, die dein Herr dir geben wird." — Bei solcher Fremdheit ist es auch erklärlich, daß der Jude für die Schönheit der Landschaft kein Auge, kein Gefühl hat. Wenn der deutsche Mensch den Anblick eines Bergwaldes in sich hineintrinkt, berechnet der Jude, wieviel das Holz wohl wert sei. Sombart meint: "Alle empfindhafte und gefühlshafte Beziehungen der Welt ist dem Juden nicht wesensverwandt." Ablehnend, ja feindselig, steht er auch dem Staate gegenüber, in dem er wohnt. Davon zeugen folgende jüdische Äußerungen: Rechtsanwalt Loeb am 24. Januar 1912 in der Versammlung gesetzestreuer Juden: "Wir leben in einem

christlichen Staate, das ist mit den Interessen (=Wohlergehen) des Judentums unvereinbar. Der christliche Staat muß beseitigt werden." H. Fernau im Juli 1914 in der Zeitschrift "Weg": "Wir freuen uns, daß die deutschen Geburten weiter abnehmen. Damit wird die deutsche Sie-gessicherheit im Angesicht der enorm (= ungeheuer) wachsenden slawischen und russischen Volksmassen so gering, daß die demokratischen (hier wohl kriegsfeindlichen) Strömungen die Oberhand gewinnen." Loubet im "Weltdienst 1933" in einem offenen Brief an den österrei-chischen Unterrichtsminister: "Täuschen Sie sich nicht, mit Deutschland, diesem infamen, idiotisch-tierischen, gemeinen Volk werden wir in Kürze fertig werden. Dieses deutsch-arische Volk muß vom Schauplatz verschwinden." Wenn man solche Äußerungen voll Haß und Feindschaft liest, glaubt man seinen Augen nicht zu trauen. Ist das derselbe Jude, der im täglichen Umgange, im geschäftlichen Verkehr

-8-

voller Entgegenkommen und Höflichkeit ist? Dem die Schmeicheleien so leicht vom Munde gehen, dessen Freundlichkeit und Diensteifer oft etwas Übertriebenes an sich hat? Ja, es ist derselbe. Denn die andere Seite seines Wesens ist sein sprichwörtlich geordneter Handels- und Erwerbssinn. Um Geschäfte zu machen, um zu verdienen, Geld und Gold zu erraffen, verbirgt er seine wahre Gesinnung unter der Maske der Liebenswürdigkeit. So finden wir einen weiteren Charakterzug: Der Jude ist nicht offen und ehrlich, nicht so ehrlich, wie es der deutsche Mensch im allgemeinen ist. Und das erklärt sich eben daraus, daß — wie der Jude Karl; Marx einmal sagte: — das Geld der eigentliche Gott des Juden ist, denn das Geld beherrscht die Welt. Durch Geld macht der Jude seine Mitmenschen zinspflichtig, d.h. zu seinem Sklaven. Der alte Frankfurter Bankier Amschel Meyer Rothschild schrieb in einem Brief: "Wer mir sein Geld nicht zahlt, der nehmet mir meine Ehre." das ist eine Ansicht, die ein deutsches Gehirn einfach nicht fassen kann. Ist Ehrenhaftigkeit an Geldbesitz gebunden? Die Gier der Juden nach Gold und Geld spiegelt sich schon im alten Testament. Gott (= Jah-we) hat mit dem auserwähltem Volke einen Bund geschlossen. Jude verspricht Gehorsam; dafür gibt er ihm Macht über das Eigentum der Menschheit. So mutet dieser Bund an wie ein Geschäft. Ein Fülle von Bibelstellen beweist das:

5. Mose 28,12: "Du wirst vielen Völkern leihen, du aber wirst von niemand borgen."

5. Mose 7,16: "Du wirst alle Völker fressen."

5. Mose 23,20: "An den Fremden magst du wuchern."

5. Mose 16,6: "Jahwe wird dir Gewinn geben, wie er dir versprochen hat."

5. Mose 6,10,11: "Der Herr — wird dir geben groß und feine Städte, die du nicht gebaut hast, Häuser voll Guts, Weinberge und Ölberge, die du nie gepflanzt hast."

Jesajas 60,11: "Deine Tore sollen stets offen stehen, daß die Güter der Völker zu dir gebracht werden unter der Führung ihrer Könige."

Psalm 2,8: "Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und die Welt zum Eigentum."

Diesen Schriftstellen läßt sich noch mancherlei hinzufügen: Rahel, als sie mit Jakob von dan-nen zog, stahl ihrem Vater die goldenen Hausgötzen. Als das jüdische Volk Ägypten verließ, entwendete es auf angeblichen Befehl Gottes den Ägyptern goldene und silberne Gefäße (2.

Mose 3,22). Und in der Wüste schlang Juda den Reigen um das goldene Kalb. man sieht, daß sich alles denken und Trachten dieses Volkes um nichts anderes drehte, als um Gut und Geld. Zu allen Zeiten und aus allen Ländern bucht die Geschichte Klagen über Wucher des Juden. Da es nach altdeutscher Sitte als unehrenhaft galt, für Darlehen Zins zu nehmen, gab man dem Juden, dessen Gesetz den Wucher geradezu erlaubte, dieses Vorrecht. So mußte jeder, der ein Darlehen brauchte, zum Juden gehen. Der Zinsfuß war sehr hoch: 30, 50, und 60 Prozent. Kaiser Ludwig erwies den Frankfurter Bürgern eine bedeutende Gunst, als er den Judenzins auf höchstens 32 ½ Prozent beschränkte. In manchen Städten betrug der Höchstzins 83 ½ Prozent. Wurde die Schuld nicht zum Verfallstage gezahlt, so durfte der Jude den Zins verdoppeln, ja mitunter sogar die Schuldsumme. Ritter, Geistliche, ganze Städte und schwache Fürsten verpfändeten Land und Gut, Steuereinkünfte usw. an

-9-

die Juden, gaben ihnen Vorrechte und Ehrenstellen. (Man lese Wilhelm Hauff, Jud Süß). Die Juden waren die Schatzmeister der Fürsten. Bald gehörte den Juden fast alles Vermögen im Lande, und der Fürst erlaubte ihnen, die fälligen Zinsen in Form von Steuern aus dem Volke herauszupressen. Von den unzähligen Klagen aus jener Zeit sei nur eine hier angeführt: "Das ist ein Rauben und Schinden des armen Mannes durch die Juden, daß es gar nicht mehr zu leiden ist, und Gott erbarm, die Judenwucherer setzen sich fast bis in die kleinsten Dörfer, und wenn sie 5 Gulden borgen, nehmen sie sechsfach Pfand und nehmen Zinsen und Zinseszinsen, daß der arme Mann um alles kommt was er hat."

Kann man sich da wundern, wenn Bauernaufstände (1391 bei Gotha, 1431 in Worms)

gegen die Juden aufloderten? Und wenn wir von den blutigen Judenverfolgungen des Mittelalters lesen - in Breslau wurden 1453 einmal 41 Juden lebendig verbrannt -, so ergreift jeden fühlenden Menschen ein Abscheu. Diese grauenhaften Vorgänge lassen sich gewiß nicht entschuldigen, wohl aber erklären aus dem gerechten Zorn des Volkes gegen die Wucherer. ¹⁾

Aber sind denn die Juden heutzutage nicht eben so schlimm? Hindern unsere Gesetze sie nicht an solchem Wucher? Gewiß sind die Gesetze der Neuzeit strenger und erschweren solche Vergehen. Aber sie können sie nicht unmöglich machen; denn die jüdische Verschlagenheit und Gerissenheit versteht es oft genug, ihr Tun geschickt zu verbergen, die Gesetze zu umgehen, durch Bestechungen Freisprüche oder nur geringe Strafen zu erlangen, das durch Betrug und Untreue erraffte Gut ins Ausland zu verschieben und was die Kniffe und Pfiffe noch mehr sind. In der Nachkriegszeit (1918) haben jüdische Hochstapler, wie Iwan Kutisker, Sklarz, Sklarek, Judko Barmatt und andere die Preußische Staatsbank um mehr als 30 Millionen betrogen. Zu ihren gutbezahlten Hintermännern zählten Abgeordnete der Sozialdemokratie und des Zentrums, ehemalige Ministerpräsidenten, Minister, Staatssekretäre, Oberbürgermeister usw. Ihre Bestechungen erreichten, daß Richter, die sich nicht bereit finden ließen, das Recht zu beugen, strafversetzt und entlassen wurden. Drohte eine Verurteilung, so halfen vorgetäuschte Krankheiten und schließlich die Flucht ins Ausland weiter.

Wenn nun jemand dazu sagt: "Aber unter den Deutschen gibt es ja genau so schlechte Menschen", so läßt sich darauf erwidern: Auf 100 deutsche Menschen kommt erst ein Jude. Wäre die Veranlagung gleich, so dürfte auf 100 Betrüger erst ein jüdischer kommen. Nach der Reichsstatistik (= Zählungen) kommen aber auf einen einzigen deutschen Betrüger zwei jüdische. Das ergibt also umgerechnet, daß auf einen deutschen Gauner 200 jüdische zu rechnen

sind. Bei Hehlerei wären es 350, bei betrügerischem Bankrott 600, bei Wucher sogar 1700. Wer will auf solche Zahlen noch etwas erwidern?

Nach diesen Erwägungen müssen wir zu dem Ergebnis kommen: Zwischen so artfremden Menschen gibt es kein Verstehen, keine Brücke.

1) Daß auch religiöse Hetzereien hierbei eine Rolle spielten, daß man den Hebräern Vergiftung von Brunnen, Hostienschändungen, Kindermord und andere Verbrechen nachsagte, soll nicht unerwähnt bleiben.

-10-

Der Jude (wie die schon angeführten jüdischen Selbstzeugnisse beweisen) weiß das längst. Es wird hohe Zeit, daß jeder, auch der letzte Deutsche, das endlich einmal begreift. Wer noch von Versöhnung oder etwa gar von Aufsaugung des Judentums spricht, begeht Verrat am deutschen Volke. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß alle Juden schlechte und minderwertige Menschen sind. Die Gerechtigkeit gebietet zuzugeben, daß es unter ihnen auch anständige und rechtlich denkende Leute gibt, die das Treiben ihrer unredlichen verurteilen und sich ihrer schämen. Aber von unserem Standpunkte als Deutsche müssen wir die Juden als Ganzheit einschätzen. Und das Wesen ihrer Ganzheit scheidet sie von uns. ¹⁾

3. Die Juden im Zusammenleben mit uns

Vor dem Jahre 1933 gab es in Deutschlands Grenzen etwa 650 000 Juden. Weil die amtliche Zählung nur nach der Bekenntnis fragt, sind in dieser Zahl die [christlich]getauften Juden nicht mit inbegriffen. Für uns Menschen des Dritten Reiches ist freilich das Wort "Jude" ein Volksname, kein Religionsbegriff. Also bleiben auch getaufte Juden für uns nach wie vor Juden. So mag sich die eben genannte Zahl wohl noch etwas erhöhen. Als die NSDAP zur Macht gelangte, haben 40 000 Juden, gewiß meist Leute, die kein ganz reines Gewissen hatten, Deutschland verlassen. Sie leben als "Emigranten" im Auslande. Viele von ihnen hatten im Saargebiet Zuflucht gefunden. Sie verbündeten sich aufs engste mit Franzosen und Französlingen und bemühten sich in Wort und Schrift, der Saarbevölkerung auszumalen, welches schreckliche Schicksal sie erwarte, wenn die Saar wieder zu Deutschland käme. Wie wenig Gegenliebe sie mit diesem Treiben bei den kerndeutschen Saarländern fanden, hat der Abstimmungssieg am 13. Januar 1935 bewiesen. So mußten die Enkel Ahasvers wieder zum Wanderstabe greifen. Sie flüchteten nach Luxemburg, Belgien, Holland, in die Schweiz, ins Elsaß und andere gebiete Frankreichs. Dort war man freilich von dieser Zuwanderung wenig erbaut und steckte sie in abgeschlossene Lager. Und die Regierungen zerbrechen sich vergeblich den Kopf, wie man die ungebetenen Gäste wieder los werden könnte. Vom Auslande aus hetzte die jüdische Emigrantenpresse mit allen Mitteln von Lüge und Verleumdungen gegen das Dritte Reich; in Prag wird der marxistische "Vorwärts" in Kleinformat und auf Dünnpapier hergestellt, damit man ihn unauffälliger nach Deutschland schmuggeln kann. Ein geringerer Teil der Emigranten hat sich auch nach Palästina gewendet. Von den Hiergebliebenen gehört ungefähr ein Viertel den Berufen: Arzt, Apotheker, Rechtsanwalt, Ingenieur, Fabrikdirektor, Hochschullehrer, Schauspieler, Sänger, Musiker an. Das sind alles Berufe, die ein großes Maß von Intelligenz erfordern. Und der Vorurteilslose wird gern zugeben, daß die Juden auf diesen Gebieten dasselbe geleistet haben wie wir Deutschen. Aber die Hauptmasse der jüdischen Bevölkerung betreibt Handel oder irgend etwas, was mit dem Handel zusammenhängt. Daß ihre Neigungen Und Fähigkeiten

1) Vergleiche Adolf Hitlers "Mein Kampf", I. Teil, Kapitel 11: "Volk und Rasse."

-11-

sie ganz unzweideutig auf diesen Erwerbszweig hinweisen, ist schon ausgeführt worden. Bezeichnend ist auch, daß vor 1933 — und z.T. auch jetzt noch, — der Großhandel in Wolle, Flachs, Leder, Getreide, Kohlen usw. in jüdischen Händen lag. Denn hier winkt hoher Verdienst, und er ist ohne körperliche Anstrengung, vom Schreibtische aus mühelos zu erzielen. Es ist auch nicht wahr, daß frühere Zeiten den Juden andere Berufe verschlossen haben. So gestattete eine Verordnung aus dem Jahre 1790 den Breslauer Schutzjuden, "mechanische Kunst zu betreiben". Und es wird ausdrücklich hinzugefügt: "Es würde dem König zum höchsten Wohlgefallen gereichen, wenn die christlichen Handwerker freiwillig Judenjungen in ihre Lehre und in der Folge in ihre Innungen aufnehmen würden." Daran lag den Juden aber gar nichts, weil ja der Handel weit müheloser und ertragreicher ist. Der Jude Sombart bezeugt auch: "Es wäre wirklich an der Zeit, das die Mär verschwände: die Juden seien . . . seit den Kreuzzügen in das Geldleihgeschäft hineingezwungen worden, weil ihnen alle anderen Berufe verschlossen wären." Wenn oft behauptet wird, die Juden seien ursprünglich ein Ackervolk gewesen, so ist das die alte Verwechslung mit dem Volk der Kanaaniter, von dem schon Seite 4 u.5 die Rede war. Sie ist dadurch entstanden, daß Juda den Namen "Israel" auf sich selbst angewendet hat. ¹⁾ Die Juden waren, wie alle Beduinen, Viehzüchter; den Ackerbau überließen sie in Palästina den unterworfenen Vorbewohnern. Sie zogen schon damals den Handel vor. Der Talmud sagt: "Wer hundert Sus (eine Münze) auf den Handel verwendet, kann alle Tage Fleisch und Wein genießen. Wer dagegen 100 Sus auf den Acker verwendet, muß sich mit Salz und Kraut begnügen." Neben dem Handel stand aber noch mühelosere Geldleihe. Die goldenen und silbernen Geräte, die Juda beim Auszuge aus Ägypten entwendete, waren sicher Pfandgegenstände, die den Darlehnsbetrag weit überstiegen. Aus der selben Zeit stammt ein Schuldschein (Payprus von Oxford). Der Juden erhält darin die Zusicherung, daß sich die Schuld jedesmal verdoppelt, wenn sie nicht am Fälligkeitstage zurückgezahlt wird. Ein ähnliches Bild gibt auch die Geschichte von Josef in Ägypten. Wer sie aufmerksam liest, wird finden, daß Josef nicht bloß ein vorsichtiger Volkswirt, sondern auch ein geschickter Kapitalraffer war. Er nutzte die Hungersnot aus, er kaufte alles Vieh und allen Grundbesitz auf und machte die Ägypter leibeigen. 1. Mose 42,20 steht: "Also kaufte Josef dem Pharao das ganze Ägypten. Und also ward das Land Pharao zu eigen."

So war der Jude vor Jahrtausenden, so noch vor wenigen Jahren. Er wanderte in eine Gegend ein, arm, abgerissen. Er trieb einen kleinen, anfangs kümmerlichen Handel. Er war unermüdlich tätig, darbtete, hungerte, sparte. Aber allmählich ging es ihm besser. Er schaltete sich in einen bestimmten Geschäftszweig ein, blieb nicht mehr der Kramjude für alles. Nach einigen Jahren war er wohlhabend. Mit wachsenden Augen sah er ins Wirtschaftsleben, erspähte Verdienstmöglichkeiten, die ein Deutscher nie sehen würde, bis er endlich ein großes Geschäft (Rebbach) machte. Bald hatte er ein Auto, eine

¹⁾ Im Buche Daniel wird noch scharf zwischen Israel und Juda unterschieden.

-12-

Villa, ein großes Geschäftshaus. Sein Sohn wurde Bankier, Kommerzienrat, erhielt wohl gar den Adel. Um die Großhändler aber scharte sich ein Schwarm ärmerer Juden, die in ihm das Vorbild für den Aufstieg der eigenen Familie sahen. Der gutmütige Deutsche, der solche Entwicklungsgänge immer und immer wieder beobachtete, staunte über das geschäftliche Geschick der Juden. Aber wieviel Unehrlichkeit, Übervorteilung, Täuschung, ja Betrug, dabei war, das sah er meist nicht; denn der Jude war viel zu klug, sich jemals ertappen zu lassen.

Stoltheim erzählt in seinem Buche: "Das Rätsel des jüdischen Erfolges" eine kennzeichnende Geschichte. Eine wohlhabende Gutsbesitzerwitwe, die ihren Diener entlassen hatte, bot des-

sen Livree in der Zeitung zum Kaufe an. Ein Jude fand sich ein, besah das Stück und nannte einen ziemlich hohen Preis. Darauf holte die Frau Kleider ihres verstorbenen Mannes hinzu. Der Jude erklärte, er kaufe auch diese und bewilligte durchaus anständige Preise. Die Frau war erfreut, die Sachen, für die sie keinen Verwendung mehr hatte, zu gutem Preise loszuwerden, und holte immer mehr herbei. Bloß ein Wertvoller Sommeranzug, den der Besitzer nur ein einziges Mal getragen hatte, fand bei dem Händler keine Gnade. "Das trägt man jetzt nicht mehr, ist nicht mehr modern." Schließlich bot er 5 Mark. Da die andern Kleider so gute Preise erzielt hatten, ließ ihm schließlich die Dame den Anzug. Als der Jude alles zusammenpackte und aufschrieb, kamen 200 Mark zusammen. Er erklärte höflich: "Auf einen so großen Kauf war er nicht gefaßt, so viel Geld habe ich nicht bei mir. Aber ich lasse die Kleider abholen und sende Ihnen mit dem Boten das Geld. Damit der Kauf gilt, leiste ich 5 Mark Anzahlung." Schon halb im Weggehen meinte er: "Damit ich nicht leer gehe, werde ich mitnehmen den Sommeranzug." Er ging – und die Dame wartet noch heute auf die Abholung der Sachen. – Diese Geschichte beweist schlagend die jüdische Gerissenheit. Auf die Kleidungsstücke, welche die Dame anbot, konnte der Jude unbedenklich anständige Preise setzen. Die Absicht, die Sachen zu kaufen, spiegelte er ja nur vor, um die Verkäuferin irre zu führen. Den Sommeranzug aber, das einzige Stück, das ihm erwerbenswert schien, stellte er als wertlos hin und ließ in keiner Weise merken, daß ihm etwas daran lag, ihn zu kaufen. So bekam er ihn zu lächerlich billigem Preise. Und der ganze Handel ist so schlau eingefädelt, daß er auch vom Rechtsstandpunkte aus kaum anfechtbar ist. – Der gleiche jüdische Kniff, sich so zu gebärden, als läge dem Käufer gar nichts an der Ware, ist aus der folgenden Begebenheit zu erkennen: Ein Viehhändler wußte wohl, daß ein Bauer eine Zinszahlung leisten müsse, aber kein Geld im Hause habe. Der Jude erschien auf dem Hofe, redete freundlich über dies und das und fragte schließlich, ob ihm der Bauer nicht ein starkes Ackerpferd ablassen wolle. (Er wußte aber ganz genau, daß der Bauer kein Pferd entbehren konnte.) Hingegen bot der Landwirt dem Viehhändler einen Ochsen und zwei Kälber an. Der Jude zuckte mitleidig mit den Achseln und sagte: "Rindvieh? Ich habe da und dort Rindvieh stehen, das ich leider gekauft habe. Die Preise sind gefallen und fallen weiter. Ich verliere dabei mein Geld. Kaufen Sie mir die Rinder ab, ich gebe sie zur Hälfte des Wertes.

-13-

Sie verdienen, und ich verliere nicht soviel." Der arme Bauer, dem Pfändung drohte, bat und beschwor den Juden, ihm doch sein Vieh abzunehmen, und "aus reinem Mitleid" erstand der Jude das Angebotene für ein Lumpengeld. – Ein an der Börse oft geübter Trick besteht darin, das Gerücht auszustreuen, ein Aktienunternehmen, z.B. eine Maschinenfabrik stehe vor dem Zusammenbruch. Darauf fallen die Aktien, die vorher auf mehr als hundert standen, im Kurse, bald gelten sie nur noch 95, 90, 80, 70%. Nun kauft ein Bankhaus durch Hintermänner – man nennt sie hebräisch Chawrusse – in Hamburg, Berlin, Frankfurt, Breslau diese Aktien auf. Unauffällig, in kleinen Mengen, heimlich. Bald hat das Bankhaus fast alle Aktien der Firma in Besitz. Mehrere Wochen vergehen. Da bringen die Börsenblätter eine kleine Notiz: "Die Schwierigkeiten der Maschinenfabrik scheinen beseitigt zu sein." Einige Zeit darauf erscheint die Nachricht: "Die Fabrik hat aus dem Auslande große Aufträge bekommen." Darauf steigen die Aktien wieder. Die Nachrichten werden immer günstiger, die Papiere steigen immer höher. Und wenn der günstige Stand erreicht ist, verkauft das Bankhaus da und dort kleine Mengen, bis alles wieder abgesetzt ist. Und das Ergebnis? – Ähnlich wurde es mit Getreide, Wolle, Baumwolle, Zucker, Pelzen usw. gemacht. Durch Ankäufe für Millionen wurde die Ware verknappt. Die Preise stiegen unverhältnismäßig hoch. Und dann wurde diese gehamsterten Vorräte mit ungeheurem Gewinn abgesetzt. bekannt ist auch der Schlag den der Londoner Rothschild gegen England geführt hat. Er wohnte als Schlachtenbummler der Schlacht bei Belle-Alliance (1815) bei. Als er sah, daß Napoleons Stern sank, eilte er in einem

Schnellsegler nach London und ließ verbreiten – Napoleon habe gesiegt. Darauf sielen die englischen Staatspapiere erschreckend. Wer welche besaß, verkaufte sie um jeden Preis. Rothschild aber ließ sie durch seine *Chawrusse* aufkaufen. als nach drei Tagen die Nachricht nach London kam, Wellington habe gesiegt, gingen die Kurse wieder sprunghaft in die Höhe. Viele Leute waren ruiniert; aber Rothschild hatte Millionen "verdient".

Eine jüdische Erfindung sind auch die Warenhäuser, die Tausende von Einzelgeschäften vernichtet haben. Dort kann man alles kaufen, vom Hemdenknopf bis zur vollständigen Wohnungseinrichtung. Und alles ist – oder erscheint – weitaus billiger als in den kleinen Geschäften. Wie ist das möglich? Der Warenhauspalast, die oft hervorragend künstlerische Ausstattung der Räume, die verschwenderische Beleuchtung, die Personenaufzüge, Rolltreppen kosten doch Unsummen, die verdient werden müssen. Und das Warenhaus will schließlich auch Gewinne erzielen. Nun, die großen Konzerne (also Gruppen von millionenschweren Männern) unterhalten in den Großstädten Dutzende von Warenhäusern. Sie kaufen alle Waren in riesigen Mengen ein. Dabei verlangen und erhalten sie bedeutenden Preisnachlaß, der dem Einzelhändler nie gewährt wird. Um die großen Aufträge zu erhalten, liefern die Fabrikanten auch zu den denkbar geringsten Preisen. Vieles muß auch nach Bestellung angefertigt werden. Der Schürzenstoff wird aus geringwertiger Baumwolle gewebt, der Samt wird in der Breite um 5 Zentimeter

-14-

verschmälert, die Gemüsekonserven werden lockerer gepackt, Garn und Zwirnsfäden sind erheblich kürzer, und die Längenangabe erfolgt um die Kontrolle zu erschweren, nicht in Metern, sondern nach Yards. Sogar die Wiener Würstchen sind ein wenig leichter. Oft werden die kleineren Dinge wirklich zum Selbstkostenpreise, sogar mit Verlust abgegeben. ¹⁾ Sie wirken als Lockartikel. Der Käufer meint, wenn er Nähnadeln, Steckdosen und Konservengläser so billig erhält, kann er hier unbedenklich auch einen Mantel oder einen Teppich kaufen. Solche Dinge sind aber nicht billiger als im Fachgeschäft. Auch größere Stücke stehen oft zu sehr billigen Preisen als Lockmittel im Schaufenster. Leider sind sie meist nur in einem Stück da, oder man erhält die Auskunft, das Stück sei bereits verkauft. Wenn z.B. Bücher im Warenhaus weit unter Preis angeboten werden, so liegt das daran, daß der Konzern ²⁾ Restauflage von Verlegern, die dringend Geld brauchen, oder bankerotte Buchhandlungen aufgekauft hat. Es handelt sich dabei aber immer um Ausnahmen. Die Warenhäuser sind verpflichtet, für neue Bücher dieselben Preise zu nehmen wie die Buchhändler. Auch die Preisauszeichnungen erwecken leicht falsche Vorstellungen. Wenn man sieht, ein Ding kostet 95 oder 98 Pfennige, so glaubt man, es habe eigentlich einen Wert von 1 Mark, das Warenhaus gebe es nur billiger. Vielleicht kann man aber dieselbe Ware anderswo für 80 Pfennige bekommen. Daraus ergibt sich: man kann wohl hier und da Kleinigkeiten im Warenhause billiger erhalten. Wer aber alle seine Einkäufe im Warenhause macht, kommt bestimmt nicht besser weg. In jedem Falle handelt er undeutsch. Denn er trägt sein Geld zum Juden und schädigt dadurch deutsche Volksgenossen. Vielleicht werden einmal in Zukunft die Warenhäuser so umgeändert, daß 30, 40 oder mehr deutsche Geschäfte darin Platz haben. Dann könnte man bequem einkaufen, ohne die Pflicht gegen sein Volk zu verletzen. Wünschenswert wäre ein Gesetz, das die allmähliche Umschaltung der Warenhäuser in Einzelhandlungen anordnet.

Ein Krebschaden sind auch die Abzahlungsgeschäfte, die sich meist in jüdischer Hand befinden. Sie rechnen mit der Armut, dem Leichtsinne und – der Dummheit der Käufer. Die bequeme Teilzahlung lockt viele Leute, Dinge zu kaufen, die sie gut entbehren könnten. Die meisten erwägen auch nicht, daß eine Wohnungseinrichtung, deren Ratenzahlung sich auf Jahre erstreckt, notwendigerweise verteuert sein muß. Das Schlimmste aber tritt ein, wenn der

Käufer wegen Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. die Zahlungen nicht weiter leisten kann, denn dann hat der Geschäftsmann laut Kaufvertrag das Recht, die Kaufgegenstände zurückzufordern. Die gezahlten Beträge aber sind verloren. Hoffentlich verschwinden Warenhäuser und Abzahlungsgeschäfte im Dritten Reich bald vollständig.

Die große Rolle, die das Judentum vor 1933 in Kunst, Literatur und Theater inne hatte, ist nun glücklicherweise ausgespielt. In Berlin gab es nur jüdische Theaterdirektoren, ein großer, vielleicht der größere

¹⁾ Verkaufte doch ein Breslauer Warenhaus einmal eine Zeitlang die 5-Pf.-Postkarte zu 4 Pfennigen.

²⁾ Zusammenschluß selbstständiger gleichartiger Geschäftsunternehmen.

-15-

Teil der Schauspieler waren Juden. Die Mehrzahl der aufgeführten Stücke stammten vom Juden. Auch im Schrifttum hatten die Juden die Oberhand. Neunzehntel aller in Deutschland erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften waren in jüdischem Besitz, allein in Berlin bestanden mehr als 30 große Verlagshäuser. So konnte Moritz Goldstein 1912 im "Kunstwart" schreiben: "Wir Juden verwalten den geistigen Besitz eines Volkes, das uns die Berechtigung und die Fähigkeit dazu abspricht." Freilich merkte das der deutsche Durchschnittsbürger nur selten, denn seit den Tagen Heinrich Heines (der eigentlich Chaim Bückeburg hieß) liebten es die Juden, ihre wahren Namen hinter deutschklingenden zu verstecken. Einige Beispiele sind Maximilian Harden (Isidor Witkowski), Alfred Kerr (Kempner), Konrad Alberti (Sittenfeld), Eugen Isolani (Isaaksohn), Max Reinhard (Goldmann), Josef Kainz (Kohn), Fritz Stahl (Siegfried Lilienthal). Dazu kommt noch eins: Die vielen Juden, die sich "Dichter und Künstler" nannten, sind allesamt nur Nachahmer, Talente 2. Grades gewesen. Einen wirklich "Großen" hat Juda noch nicht hervorgebracht, denn der Jude ist wohl Kulturträger, aber nicht Kulturschöpfer. Und wenn er es wäre, könnte er doch kein deutsches Kunstwerk schaffen, höchstens ein jüdisches.

Das alles sind nun Gottlob überwundene Dinge. In der Rechtsprechung und Verwaltung, in führenden Stellen des öffentlichen Lebens gibt es keine Juden mehr; jeder Beamte und Ehrenbeamte muß jetzt den Nachweis seiner arischen Abstammung erbringen. Einzig die freien Berufe (Rechtsanwalt, Arzt, Gewerbe und Handel) bleiben den Juden noch offen. Daß sie auch hier gehindert und drangsaliert würden, wie jüdische Hetzblätter im Ausland schreiben, ist natürlich eine Lüge. Das weiß in Deutschland jedes Kind. Der englische Zeitungskönig, Lord Rothermere, der selbst lange Zeit in Berlin gewesen ist, schrieb Ende Dezember 1934: "Sie (die Auslandszeitungen) haben den Eindruck erweckt, als ob die Juden in Deutschland beinahe das Leben gehetzter Tiere führen. Aber in deutschen Hotels und Gaststätten habe ich oft fröhliche und festlich gestimmte Gesellschaften von deutschen Juden ¹⁾ gesehen." Das ist die Wahrheit. Dem anständigen Geschäftsmann – und deren gibt es selbstverständlich unter den Juden – geschieht kein Unrecht. Aber doch mahnt uns die Pflicht gegen das eigene Volk immer wieder: kauft nicht bei Juden, geht zum deutschen Volksgenossen. Und ein Punkt unseres Programms lautet doch: Kein Jude kann Volksgenosse sein.

4. Die Juden im Weltkrieg.

Jüdische Zeitungen haben hier und da behauptet, die jüdischen Frontsoldaten hätten gern und freudig für das Vaterland geblutet. Für einzelne, hochgestimmte Seelen kann das zutreffen. Für die jüdische Gesamtheit bestimmt nicht. Denn sie betrachtet ja Deutschland als Aufenthaltsort, aber nicht als Heimat, als Vaterland. Der Jude ist im Grunde seiner Seele ein

Weltbürger, "Wo mir's wohlgeht, da ist mein Vaterland." Und die erwähnten Zeitungsstimmen sind Heuchelei. Ähnlich

1) Der Lord meint "In Deutschland lebende Juden". Denn "deutsche Juden" sind so unmöglich wie "eisernes Papier" oder "hölzerne Steine".

-16-

sind die Angaben über die Zahl der Kriegsteilnehmer zu bewerten. Deutschland hat 13 Millionen Kämpfer ins Feld gestellt. da die jüdische Bevölkerung ein Prozent ausmacht, hätten 130 000 eingezogen werden müssen. Eine jüdische Zählung (Dr. Jakob Segall) gibt auch 100 000 an. Die amtliche Zählung nennt 62 000. Davon waren aber nur 27 000 beim Feldheere. Von diesen waren wieder 6 000 in Schreibstuben, Kantinen, Magazinen usw. beschäftigt. Es blieben mithin 21 000 bei der Truppe; das ist nur ein Drittel der Eingezogenen. Ob sie alle an der vordersten Linie waren, weiß man nicht.

Sofort nach Ausbruch des Krieges (1914) übernahm der Jude Walter Rathenau, ¹⁾ vorher Direktor der A.E.G., die Gesamtversorgung der Bevölkerung und des Heeres. er umgab sich mit einem ganzen Stab von Mitarbeitern, fast nur Juden. Er richtete über 300 Kriegsgesellschaften ein; jede hatte einen besonderen Bedarfsartikel zu verwalten. Das ergab eine verwickelte und schwerfällige Organisation, aber sie brauchte sehr viel leitende Beamte. 80 Prozent davon waren Juden, als unabhkömmlich "reklamiert". (Der Frontsoldat nannte das "Druckposten" oder Hinterfrontkämpfer".) Die Kriegsgesellschaft für Lederbedarf hatte 52 Firmen mit dem Einkauf von Rohhäuten betraut. Darunter war eine nichtjüdische. Die Firma Adler & Oppenheim durfte alle Häute der für das Heer geschlachtete Tiere verwerten. Sie erzielte allein im Jahre 1918 einen Reingewinn von 14 Millionen. Die **Zentraleinkaufsgesellschaft** (Z.E.G., Leiter war der Jude Ballin, wie Rathenau ein Günstling Kaiser Wilhelms II.) hatte das alleinige Recht zu Ankäufen im neutralen Auslande. Ihre Einkäufer waren fast ausschließlich Juden. Wo deutsche Großkaufleute versuchten, mit Hilfe ihrer alten geschäftlichen Verbindungen gute und preiswerte Ware herbeizuschaffen, wurde ihnen von der Z.E.G. die Erlaubnis versagt. Adolf Hitler schrieb in "Mein Kampf": " Die Kanzleien waren mit Juden besetzt. Fast jeder Schreiber ein Jude und jeder Jude ein Schreiber. Ich staunte über die Fülle von Kämpfern des auserwählten Volkes und konnte nicht anders, als sie mit den spärlichen Vertretern an der Front zu vergleichen. Noch schlimmer lagen die Dinge bei der Wirtschaft. Hier war das jüdische Volk tatsächlich "unabhkömmlich" geworden. Die Spinne begann, dem Volke langsam das Blut aus den Poren zu saugen. Auf dem Umwege über die Kriegsgesellschaften hatte man das Instrument gefunden, um der nationalen und freien Wirtschaft nach und nach den Garaus zu machen."

Das sind alles nüchterne Tatsachen. Sie lassen zum mindesten den Schluß zu, daß für die Judentum Deutschlands der Krieg nichts anderes war, als ein ganz großes Geschäft. Oder steckte noch Schlimmeres dahinter ?

5. Das Judentum im politischen Leben.

Politik ist die Kunst, einen Staat zu führen und für das Wohl seiner Bewohner zu sorgen. Wenn sich der Jude am politischen Leben beteiligt, wir er immer nur an sein Volk denken. Das ist ganz natürlich.

1) Das ist derselbe Rathenau, der 1918 sagt hat: "Wenn der Kaiser siegreich durch das Brandenburger Tor einziehen würde, hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren."

Schon in der französischen Revolution von 1789 haben es die Juden verstanden, für sich die bürgerliche Gleichberechtigung zu erwirken. Überall, wo das Schlagwort "Freiheit" auftauchte, witterte Juda eine Gelegenheit, Freiheiten, Rechte zu erobern. Die Revolution von 1848 wurde durch jüdisches Geld gefördert, jüdische Redner (Löwinson, Jakoby, Simeon) haben damals eine große Rolle gespielt. Als die Barrikadenkämpfe begannen, wurden sie alle allerdings unsichtbar. In den liberalen Parteien (nach 1870) waren die Juden Lasker und Bamberger führend. Sie förderten besonders das Aktien- und Börsenrecht. Erst dadurch wurde die Bildung von Riesenkapitalien, also die planmäßige Volksausplünderung ermöglicht. Erst dadurch kam es zur Übersteigerung der deutschen Industrie, die durch ihren Wettbewerb die englische gefährdete. Der Wettkampf zwischen beiden ist es gewesen, der im letzten Grunde den Weltkrieg herbeigeführt hat. Aber Juden – Marx (Mardochai) und Lasalle (Lhasal) – waren auch die Schöpfer der Sozialdemokratie. Sie machten aus der rechtschaffenen deutschen Arbeiterbewegung eine internationale, also vaterlandslose, sie predigten den Klassenkampf. "Der innerste Kern der Sozialdemokratie ist Haß gegen das Vaterland" (Mehring). Ihre einflußreichsten Führer waren immer Juden, also Menschen, die die wirkliche "Arbeit" verabscheuten. Oder hat jemand schon einmal einen jüdischen Arbeiter gesehen? Sie wettern gegen das "bürgerliche Kapital"; aber sie brachten alle Gesetze anderer Parteien gegen die Auswüchse des Börsenschwindels zu Fall. Also förderten sie das jüdische Kapital. Und die deutschen Arbeiter, betört durch die Schlagworte wie "Diktatur des Proletariats" merkten gar nicht, wie sie mißbraucht wurden. 1899 schrieb das "Jüdische Volksblatt": "Fördern wir die Sozialdemokratie, wo es nur angeht; aber seien wir hierbei vorsichtig, damit die breiten Massen es nicht merken, daß die Sozialdemokratie (d.h. also der größte Teil der Arbeiterschaft) nur eine Judenschutztruppe ist. Dann kam der Weltkrieg.¹⁾ Was die Weltjudenschaft von ihm erhoffte, zeigt ein Aufruf der "*Alliance Israélite universelle*" (Weltverein der Juden) vom Jahre 1915: "Die französische Revolution (1789) hat die Juden des Westens befreit; der Sieg der Alliierten (1918, Frankreich, England usw.) wird den Juden im übrigen Europa die Freiheit bringen. Verrücktheit wäre es, wenn sie ihre Befreiung durch einen, glücklicherweise unmöglichen Sieg des antisemitischen Alldeutschtums und des preußischen Militarismus erhofften." Das ist wohl deutlich genug. Wie jüdisches Kapital durch Flugschriften und Zeitungen bemüht war, den Kampfgeist der deutschen Soldaten zu vernichten, zeigt ein Telegramm des Kronprinzen vom 2. Januar 1918 an den Kaiser: "Ich bitte Dich, die 3 Zeitungen "Frankfurter Zeitung", "Berliner Tageblatt" und "Vorwärts" an der Front zu verbieten.

1) Bei allen Kriegen der letzten Jahrhunderte hat die Judenheit Unsummen verdient. Sie hat darum stets ein Interesse daran, daß Kriege entstehen (Rüstungsindustrie). Der – oft ausgesprochene – Verdacht liegt nahe, daß die Juden zu den Drahtziehern des Weltkrieges gehörten. Gewiß spricht vieles für diese Annahme; aber ein lückenloser Beweis liegt noch nicht vor. Der amerikanische Automobilkönig Henry Ford weist in seinem Buche "Der internationale Jude" nach, daß die Juden den Weltkrieg schon 1903 vorausgesagt haben. (Vgl. auch die "Zionistischen Protokolle" S.18)

Das Unheil, welches diese drei Blätter während der letzten Monate in den Köpfen unserer Mannschaften angerichtet haben, ist bedauerlich." Das Verbot erfolgte nicht, das russische und englische Judengeld arbeitete weiter an der Zermürbung der Front, bis der Zusammenbruch kam. Nun konnte Juda aufatmen, alle seine Sünden während des Krieges blieben straffrei. Gegen die Kriegsgewinnler wurde nichts unternommen. Jetzt schien die Zeit gekommen, die jüdische Herrschaft in Deutschland aufzurichten, als erste Stufe zu dem großen Ziel: Beherrschung der Welt. Im Januarheft 1919 der Zeitschrift "Der Jude" frohlockte ein gewisser Löwit: "In Deutschland, in Österreich, in Ungarn – Revolution, Republik. Was, seit

wir denken können, wir glühenden Herzens erträumt und ersehnt haben, ist Wirklichkeit geworden: jetzt sind wir Juden ganz oben, jetzt sind wir die Herren. Unsere glühenden Träume sind erfüllt." Deutsche, österreichisch-galizische, polnische, russische Juden erscheinen in Deutschland und kamen in leitende Stellen, wurden Staatssekretäre und Minister. Es ist bezeichnend, daß der deutsche Ströbel aus dem revolutionären Vollzugsrate ausgeschlossen wurde, weil er in einem Flugblatt das deutsche Volk befragt hatte: "Kannst Du es über Dich ergehen lassen, daß 80 Prozent Deiner Führer in der Regierung Semiten sind?" – Noch furchtbarer war die Wirksamkeit Judas im bolschewistischen Rußland, wo der Jude fast ausschließlich regiert. Wieviel Millionen Menschen die jüdisch-bolschewistische Tcheka ermorden ließ und noch ermorden läßt, wird wohl niemals bekannt werden. Wir Deutschen aber können unserem Führer nicht genug dafür danken, daß er diesen jüdischen Spuk ver-scheucht und uns vor dem entsetzlichen Schicksale Rußlands bewahrt hat. –

6. Die zionistischen Protokolle

Im Jahre 1901 fand die russische politische Polizei bei einer Hausdurchsuchung eine Handschrift in hebräischer Sprache, die sie von einem Sprachforscher übersetzen ließ. Der Inhalt erschien der russischen Regierung so schwerwiegend, daß sie auch anderen Staaten Abschriften zusandte. Aber erst nach dem Weltkriege (1914-18) erkannte man die volle Bedeutung dieser Schrift. Englische Zeitungen brachten Auszüge daraus, und bald wurde sie in alle Kultursprachen übersetzt. Das Justizministerium Amerikas äußerte die Vermutung, das Buch sei eine Nachschrift von Vorträge, die der jüdische Führer Dr. Theodor Herzl 1897 auf dem Zionistenkongreß in Basel gehalten habe. Das Judentum erklärte das Werk für eine Fälschung; aber die Zeitung "Times" schrieb, es trage seine Beweiskraft in sich. Denn es enthält nicht mehr und nicht weniger als einen groß angelegten Plan, alle menschlichen Ordnungen und Staatsgewalten zu unterwühlen und auf ihren Trümmern die Weltmacht des Judentums zu errichten. Die folgenden Proben aus dem Buche sollen das beweisen: "Schon in früherer Zeit waren wir die ersten, die in die unteren Volksmasse die Worte »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« hineinwarfen. – Politische Freiheit ist ein Gedanke, aber keine Tatsache. Der Gedanke der Freiheit kann niemals verwirklicht werden. – Als wir so den Staaten das Gift des Liberalismus einflößten, wurden sie von einer tödlichen Krankheit ergriffen, von Blutvergiftung. Wir brauchen nur

-19-

das Ende ihres Todeskampfes abzuwarten. – Wir haben die öffentlichen Wahlen zu einem Mittel gemacht, das uns auf den Thron der Welt verhelfen wird. – Unser Geheimnis ist, nationale Schwächen, Leidenschaften, Parteiziele in solchem Ausmaße zu vervielfachen, daß es niemand mehr möglich sein wird, sich in dem entstehenden Chaos zurechtzufinden. – Die Zersplitterung in Parteien hat sie in unsere Hand gegeben. Denn um den Wahlkampf ausfechten zu können, brauchen sie Geld, und alles Geld ist in unseren Händen. – In unseren Diensten stehen Personen aller Richtungen. Wir haben sie alle vor unseren Wagen gespannt; jeder einzelne von ihnen ist – unbewußt – bemüht, alle bestehende Ordnung zu vernichten. – Die Presse ist in unserer Hand; durch sie haben wir die macht der Beeinflussung gewonnen, während wir selbst in Dunkeln bleiben. – Es ist unser Ziel, die Ungläubigen zu gedankenlosen Tieren zu machen, die geduldig hinnehmen, was wir ihnen vorsetzen. – Wir haben die Jugend der Goyim (Nichtjuden) irre geführt und verdorben, wir haben eine schlüpfrige und unsittliche Literatur geschaffen. – Wir zerstören den Einfluß des Familienlebens und seine erzieherische Bedeutung bei den Ungläubigen. – Mit vollem Bewußtsein können wir sagen, daß gegenwärtig wir die Gesetzgeber aller Völker sind. ¹⁾ Der König der Juden wird — der Diktator des Weltalls sein."

Das sind nur ganz wenige, aus der Fülle herausgegriffene Sätze; aber welcher Abgrund tut sich auf! Und man muß sich vergegenwärtigen, daß diese Worte vor fast 40 Jahren geschrieben wurden. Wäre ihr Verfasser wirklich ein Fälscher, ein Nichtjude gewesen, so müßte er ein Prophet genannt werden. Ist nicht alles eingetroffen? Man denke nur an die Leiden des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit, an seine Verseuchung durch liberalistische Gedanken, an seine unselige Parteizerklüftung, an die Verwüstungen, die das von der Judenheit geförderte unsittliche Schrifttum, Theater, Kino, Kunst angerichtet haben, an das wirtschaftliche Elend des deutschen Menschen und seine Versklavung unter die Macht des Judenkapitals. Wenn man die angeführten Sätze mit der Handlungsweise des Judentums vergleicht, die in den Abschnitten 4 und 5 dargestellt ist, fällt es einem wie Schuppen von den Augen. Der scharfblickende Menschenkenner Adolf Hitler hat sicher recht, wenn er die "Protokolle der Weisen von Zion" für echt hält und von ihnen sagt: "Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehaßten »Protokollen der Weisen von Zion« gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die »Frankfurter Zeitung« in die Welt hinaus: der beste Beweis dafür, daß sie echt sind. Was viele Juden unbewußt tun mögen, ist hier bewußt klargelegt. Darauf aber kommt es an. Es ist ganz gleich, aus wessen Judenkopf diese Enthüllungen stammen, maßgebend aber ist, daß sie mit geradezu grauenerregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Judentums aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlußzielen darlegen. Die beste Kritik an ihnen jedoch bildet die Wirklichkeit. Wer die geschichtliche Entwicklung der letzten hundert Jahre von den Gesichtspunkten dieses Buches aus überprüft, dem wird auch das Geschrei der jüdischen Presse sofort verständlich werden. Denn wenn dieses Buch erst einmal Gemeingut eines Volkes geworden sein wird, darf die jüdische Gefahr auch schon als gebrochen gelten." (S. 337, Die "Weisen von Zion")

7. Zur jüdischen Religion

Der Jude weiß sehr wohl, daß der Deutsche ihn wegen seines Schmarotzertums ablehnt. Er stellt es aber gerne so hin, als würde er seiner Religion wegen angefeindet. Das mag auf die Kreuzzüge, auf das Mittelalter zutreffen, wo irgeleiteter Glaubenseifer währte, den Tod Christi an dem Judentum rächen zu sollen. Solche Gedanken liegen uns fern. Wir begrüßen es auch nicht, wenn Juden zum Christentum übertreten. Denn das Taufwasser ändert an Rasse und Volkstum nichts.

1) Rathenau schrieb am 25. Dezember 1909 in der Wiener "Neue Freie Presse": 300 Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinents.

-20-

Der Religionswechsel aber birgt eine Gefahr in sich: er macht es dem Juden oft leichter, in eine deutsche Familie hineinzueheiraten. Weil nun das Judentum in seiner rassistischen Eigenart durch die lange Inzucht so stark gefestigt ist, setzt es sich auch stets bei der Vermischung mit andern Rassen durch. Der jüdische Professor Gans sagt dazu: "Taufe und Kreuzung nützen gar nichts, wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Wir verlieren den Geruch unserer Rasse nicht, auch nicht in zehnfacher Kreuzung: Es werden immer junge Juden daraus."

Zur jüdischen Religion aber ist noch zu sagen: Die jüdische Auffassung vom Wesen Gottes ist eine ganz andere als die unsrige. Uns Christen ist Gott ein liebender Vater aller Menschen. Dem Juden ist er ein Vertragspartner, der nur mit dem auserwählten Volk ein Abkommen geschlossen hat. Er verspricht ihnen irdische Dinge: Gut und Geld, Herrschaft über andere Völker, er erlaubt ihnen Diebstahl, Raub und Wucher. Jedes Volk hat eben in seiner Gottes-

auffassung ein Spiegelbild des eigenen Wesens. Aus dem Talmud und dem Schulchan Aruch (von Rabbinern verfaßten Gesetzeserläuterungen) sollen noch einige Stellen folgen:

"Eine einzige israelitische Seele ist in den Augen Gottes mehr wert, als ein ganzes anderes Volk."

"Verlorenes Gut, das einem Goy (Nichtjuden) gehört, braucht man nicht zurückzugeben."

"Der Besitz der Nichtjuden ist herrenloses Gut, und wer zuerst zugreift, hat das Recht darauf."

"An Deinem Bruder sollst Du nicht wuchern, aber an den übrigen Leuten der Welt ist es erlaubt."

"Es ist dem Gerechten erlaubt, betrügerisch zu handeln, gleich wie Jakob es getan hat."

Solchen Sätzen stellen wir Worte Christi gegenüber wie: "Gott ist die Liebe." "Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen." "Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." "Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden." "Selig sind die Barmherzigen." "Wehe Euch, Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die Ihr der Witwen Häuser fresset."

Auch in der Glaubens- und Sittenlehre zeigt sich, welche Kluft zwischen uns und Juda klafft.

8. Was große deutsche Männer von den Juden sagen.

Dr. Martin Luther. In jüngeren Jahren hat Luther mit der Judenschaft wenig Berührung gehabt, und er sah in ihnen noch das auserwählte Volk, ja "das edelste Geblüt auf Erden." Als er aber dann an die Übersetzung des Alten Testaments geht, kommen ihm Zweifel, ob er das überhaupt in die Bibel aufnehmen könne. Er betont ausdrücklich: "Das Gesetz Moses geht nur die Juden an. Was Gott zu David geredet hat, geht mich nichts an – wir sind das Volk nicht, zu dem er redet." Als Luther dann in seinem späteren Leben das wucherische Gebaren der Juden und ihren unheilvollen Einfluß auf die Fürsten erkannt hatte, machte er seinem ehrlichen Herzen in kräftigster Weise Luft: "Ich sehe ihre Schriften: sie fluchen uns Goyim und wünschen uns in ihren Schulen

-21-

und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher, sie wollen – das ist das Ärgste – hierin recht und wohl getan und Gott gedienet haben. – Ich weiß wohl, daß sie solches und alles leugnen; es stimmt aber alles mit dem Urteil Christi, daß sie giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelskinder sind. Schreiben doch der Talmud und ihre Rabbinen, das Töten sei nicht Sünde, wenn man keinen Bruder in Israel tötet. Stehlen und Rauben an den Goyim ist ihnen Gottesdienst." Einmal rät er den Fürsten, die Judenheit zu körperlicher Arbeit zu zwingen: "So will ich denn, daß man den jungen starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Rocken, Spindel und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen, wie Adams Kindern auferlegt ist." Schließlich kommt er aber zu dem Urteil: "Sollen wir der Juden Lästerung nicht teilhaftig werden, so müssen wir geschieden sein und sie aus unserm Lande vertrieben werden. – Wir haben sie zu Jerusalem nicht geholet. – Mögen sie ziehen in ihr Land – wir wollen gern Geschenk dazu geben, daß wir sie los werden."

Friedrich Wilhelm I. (1688-1740) Ich verlange mir das Schachergesindel nicht in meinem Lande. Mein Vorfahr, der Kurfürst Joachim II. (1505-1571), hatte ganz recht, als er eines Tages zu seinem Kanzler sagte: "Die Israeliten sind ein gefährliches Ungeziefer."

Friedrich der Große (1712-1786). In den Notzeiten des siebenjährigen Krieges mußte der König Geld um jeden Preis schaffen. Der Jude Ephraim gab es ihm und erhielt dafür das Münzrecht, das ihm ungeheure Gewinne brachte. Denn die Groschen aus unedlem Metall waren nur schlecht versilbert. Das Volk spottete: Außen schön und innen schlimm; außen Friedrich, innen Ephraim." Der König verfügte: "Kein Jude darf auf dem platten Lande wohnen. – Ländliche Güter zu erkaufen – wird den Juden nicht gestattet. Der höchste erlaubte Zinsfuß ist 12 Prozent. – Was wegen ihres Handels ist, behalten sie. Aber, daß sie ganze Völkerschaften von Juden zu Breslau anbringen und ein ganzes Jerusalem daraus machen, das kann nicht seynd." Auch des Königs große Gegnerin, Maria Theresia, urteilte sehr scharf: "Ich kenne keine ärgere Pest für den Staat als diese Nation, wegen ihrer Sucht, durch Betrug, Wucher und Geldvertrag die Leute in den Bettelstand zu bringen."

Johann Gottfried Herder (1744-1803) nennt die Juden "eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen, ein Geschlecht schlauer Unterhändler."

Goethe (1749-1832) geriet, wie der Kanzler v. Müller erzählt, "in leidenschaftlichen Zorn über das neue Judengesetz, das die Heirat zwischen beiden Glaubensverwandten gestattet." Einmal schrieb er: "Das israelitische Volk hat niemals viel getaugt – es besitzt wenig Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker."

Zu Schillers Zeit (1759-1805) war es noch nicht bekannt, daß die Juden ihre Eingottlehre (Monotheismus) von anderen Kulturvölkern entlehnt haben. Daher preist Schiller "das erhabene Verdienst ihres Gesetzgebers Moses". Gleichzeitig aber spricht er von "der Unwürdigkeit und Verworfenheit"

-22-

der Juden, er nennt sie "ein unreines und gemeines Gefäß" des Monotheismus.

Der Philosoph Fichte (1762-1814) nennt das Judentum "einen mächtigen, feindselig gesinnten Staat, der auf den Haß gegen das ganze menschliche Geschlecht aufgebaut ist". – "Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken."

Moltke schrieb 1832 ein Buch über Polen. Was er darin über die polnischen Juden sagt, galt auch einst für Deutschland. "Die Juden sind trotz ihrer Zersplitterung eng verbunden. Sie werden durch unbekannte Obere zu gemeinsamen Zwecken gelenkt. Dieses Oberhaupt haust in Asien. Es ist durch das Gesetz zum beständigen Umherirren von Ort zu Ort verpflichtet. Ihren eigenen Gesetzen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen. Alle Versuche, sie der Nation zu verschmelzen, weisen sie aus religiösem Glauben wie aus Eigennutz zurück. So – bilden sie einen Staat im Staate."

Bismarck (1815-1898) erklärte in weitherziger Weise, kein Feind des Juden zu sein. Aber scharf wandte er sich gegen ihren Anspruch, "obrigkeitliche Ämter zu bekleiden, Landräte und Minister zu werden". Über den jüdischen Wucher äußerte er: "Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern gibt, die nichts ihr Eigentum nennen auf ihrem ganzen Grundstücke. das Vieh im Stalle, das Korn auf dem Felde

und in der Scheune gehört dem Juden. – Von einem ähnlichen christlichen Wucher – habe ich noch nie gehört."

Richard Wagner (1813-1883), der hauptsächlich den Einfluß des Judentums in der Musik bekämpfte, schreibt: "Der Jude ist das erstaunlichste Beispiel von Rassenbeständigkeit, das die Weltgeschichte noch je geliefert hat. – Selbst die Vermischung schadet ihm nicht, – immer kommt wieder ein Jude zutage."

Heinrich v. Treitschke. "Man lese die Geschichte der Juden" von Graetz; welche fanatische Wut gegen den "Erbfeind", das Christentum, welcher Todeshaß gerade wider die reinsten und mächtigsten Vertreter germanischen Wesens von Luther bis herab auf Goethe und Fichte. – In Tausenden deutschen Dörfern sitzt der Jude, der seine Nachbarn wuchernd auskauft. – Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf – ertönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück."

Theodor Mommsen schreibt in "Römische Geschichte": "Auch in der alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition (Zersetzungsstoff der Weltbürgerei und des Volkstums)."

Adolf Hitler (entnommen dem Buche des Führers "Mein Kampf"):

" Ein Mensch kann ohne weiteres die Sprache ändern, d. h. er kann sich einer anderen bedienen; allein er wird dann in seiner neuen Sprache die alten Gedanken ausdrücken; sein inneres Wesen wird nicht verändert. Dies zeigt am allerbesten der Jude, der in tausend Sprachen reden kann und dennoch immer der eine Jude bleibt. Seine Charaktereigenschaften sind dieselben geblieben,

-23-

mochte er vor zweitausend Jahren als Getreidehändler in Ostia römisch sprechen oder mag er als Mehlschieber von heute deutsch mauscheln."

" Das scheinbar große Zusammengehörigkeitsgefühl (der Juden) ist in einem sehr primitiven Herdeninstinkt begründet, wie er sich ähnlich bei vielen anderen Lebewesen auf dieser Welt zeigt. – "Aber der Herdentrieb führt nur so lange zu gegenseitiger Unterstützung, als eine gemeinsame Gefahr dies zweckmäßig oder unvermeidlich erscheinen läßt. Das gleiche Rudel Wölfe, das soeben noch gemeinsam seinen Raub überfällt, löst sich bei nachlassendem Hunger wieder in seine einzelnen Tiere auf."

" Wären die Juden auf dieser Welt allein, so würden sie eben so sehr in Schmutz und Unrat ersticken wie in haßerfülltem Kampfe sich gegenseitig zu übervorteilen und auszurotten versuchen."

" Die jüdische Religionslehre ist in erster Linie eine Anweisung zur Reinhaltung des Blutes des Judentums."

" Den deutschen Fürsten ist es zu danken, daß die deutsche Nation sich von der jüdischen Gefahr nicht endgültig zu erlösen vermochte. Die Umgarnung der Fürsten (durch die Juden) aber führte zu deren Verderben."

"(In der Sozialdemokratie entstand) eine reine Handarbeiterbewegung unter jüdischer Führung, scheinbar darauf ausgehend, die Lage des Arbeiters zu verbessern, in Wahrheit aber die Versklavung und damit die Vernichtung aller nichtjüdischen Völker beabsichtigend."

"Indem der Jude die politische Macht erringt, wirft er die wenigen Hüllen, die er noch trägt, von sich. Aus dem demokratischen Volksjuden wird der Blutjude und Völkertyrann. In wenigen Jahren versucht er, die nationalen Träger der Intelligenz auszurotten und macht die Völker, indem er sie ihrer natürlichen geistigen Führer beraubt, reif zum Sklavenlos einer dauernden Unterjochung. Das furchtbarste Beispiel dieser Art bildet Rußland, wo er an dreißig Millionen Menschen in wahrhaft fanatischer Wildheit teilweise unter unmenschlichen Qualen tötete oder verhungern ließ."

"Was der Jude heute an Scheinkultur besitzt, ist das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der andern Völker."

" Kulturell verseucht er Kunst, Literatur, Theater, vernarrt das natürliche Empfinden, stürzt alle Begriffe von Schönheit und Erhabenheit, von Edel und Gut und zerrt dafür die Menschen herab in den Bannkreis seiner eigenen niedrigen Wesensart."

"Die Juden denken gar nicht daran, in Palästina einen jüdischen Staat [Israel] aufzubauen, um ihn etwa zu bewohnen, sondern sie wünschen nur eine mit eigenen Hoheitsrechten ausgestattete, dem Zugriff anderer Staaten entzogene Organisationszentrale ihrer internationalen Weltbegaunerei; einen Zufluchtsort überführter Lumpen und eine Hochschule werdender Gauner."

-24-

"Der Jude war immer nur ein Parasit im Körper anderer Völker. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab."

" So ist der Jude heute der große Hetzer zur restlosen Zerstörung Deutschlands. Wo immer wir in der Welt Angriffe gegen Deutschland lesen, sind Juden ihre Fabrikanten, gleichwie ja auch im Frieden und während des Krieges die jüdische Börsen- und Marxistenpresse den Haß gegen Deutschland planmäßig schürte, so lange, bis Staat um Staat die Neutralität aufgab und unter Verzicht auf die wahren Interessen der Völker in den Dienst der Weltkriegskoalition eintrat."

9. Die Lösung der Judenfrage.

Den stärksten Rückhalt für den Ausbau seiner Herrschaftsziele hatte Juda – wie wir gesehen haben – in der Arbeiterschaft gefunden. Aber unser Volkskanzler hat 14 Jahre um die Seele des Arbeiters gerungen und gesiegt. Der Arbeiter hat zu seinem Deutschtum zurückgefunden. Die jüdische Macht in Deutschland ist dahin; denn sie hat ihre Hauptstütze verloren. Und die nationalsozialistische Regierung wird ein scharfes Auge darauf haben, daß sich die volksverderbende Macht nicht wieder in neuen Verkleidungen einschleicht. Jetzt ist erfüllt, was der große deutsche Denker Lagarde einmal schrieb: "Wird Deutschland so voll von Deutschen sein, wie ein Ei voll ist von seinem Inhalt, so wird sich für das Judentum kein Platz mehr darin finden." Aber Deutschland ist nicht die Welt. In Frankreich, Amerika, Rußland ist Judas Macht noch ungebrochen. Wieviel Zeit wird noch vergehen, bis auch diese Länder die goldenen Fesseln brechen? Bis sie am Beispiel des aufstehenden Deutschlands erkennen, daß ein

Volk erst dann gesunden kann, wenn es die Schädlinge ausgestoßen hat, die seine Kräfte lähmten. Wenn es einmal so weit sein wird, werden hoffentlich einmal alle Kulturvölker zu der Auffassung kommen, daß das Heil nur in einer reinlichen Scheidung liegt, in einem neuen "Auszug der Kinder Israel" ¹⁾ Ob diese dann in Palästina oder sonstwo einen eigenen jüdischen Staat gründen, wie es 1896 Theodor Herzl, der Begründer der zionistischen Bewegung vorschlug, ist eine Frage, deren Schwierigkeiten uns nicht kümmern sollen, und deren Lösung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben kann. Wir Deutsche des Dritten Reiches aber sind gewiß, daß nach der nationalsozialistischen Befreiung Deutschlands von der jüdischen Gefahr unser Volk und Vaterland einer besseren, glücklicheren Zukunft entgegen geht.

1) Der nunmehr verstorbene Vorkämpfer der Judengegner, Theodor Fritsch, schloß jedes Heft seiner Zeitschrift "Der Hammer" mit den Worten: "Es gibt keine Gesundung der Völker vor Austreibung der Juden."
